Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 2 (1928)

Artikel: Das Schloss Tschupru

Autor: Peissard, Kanisius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956648

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

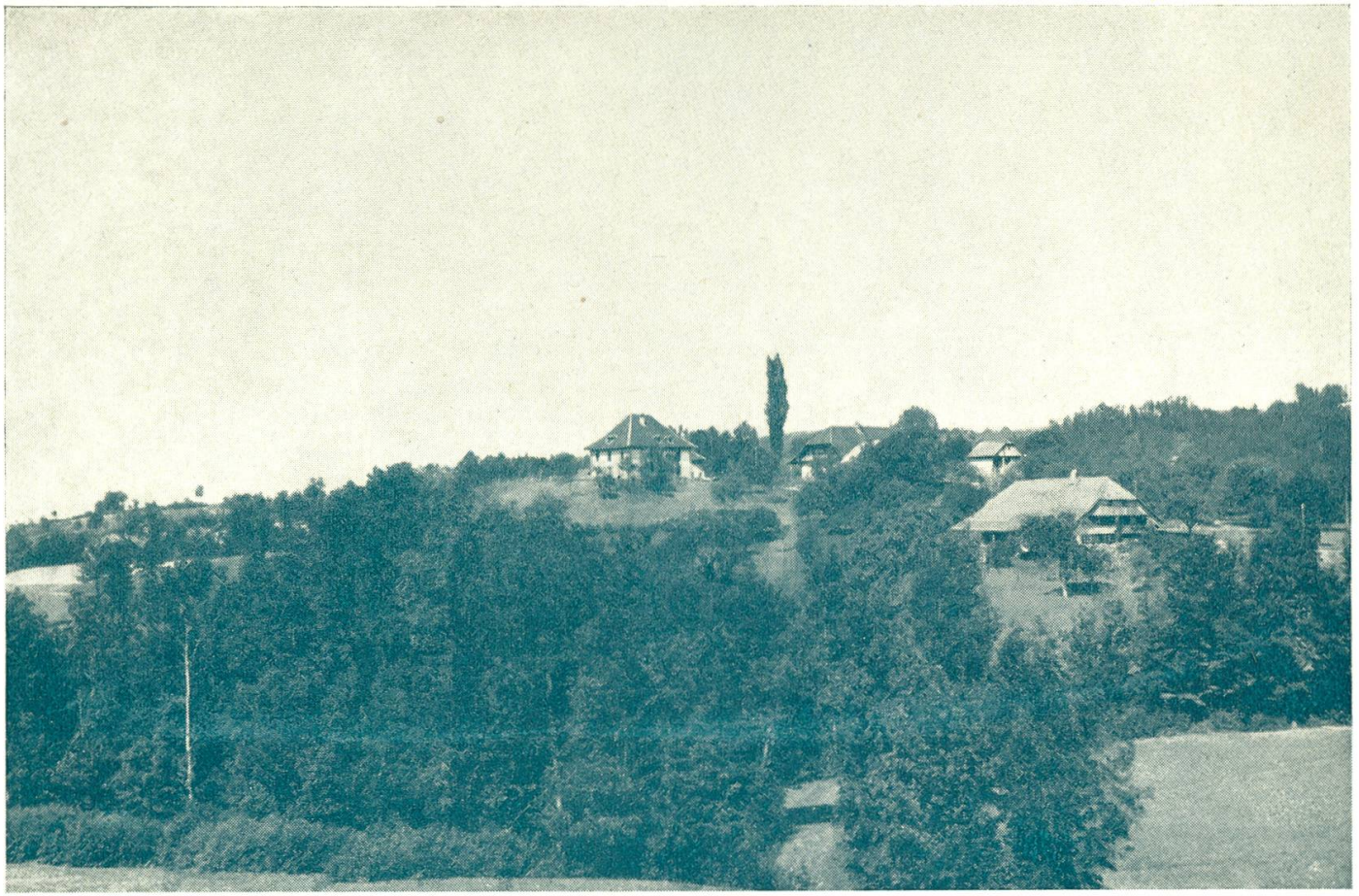
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Schloss Tschupru.

Dieser stumme Zeuge aus längst entschwundenen Zeiten erhebt sich, dem Wanderer weithin sichtbar, ungefähr in der Mitte zwischen den Dörfern Giffers und St. Sylvester. Der Name erfuhr im Laufe der Zeiten verschiedene Aenderungen : früher schrieb man Chieperon, Chiepron, Chipperont, Chyelperon, Chipron, Tschuperon — Schupru usw... Schon dieser merkwürdige Name mit dem barbarischen Klang ist geeignet, unser Interesse für diese historische Stätte wachzurufen. Nicht weit davon liegen die grossen Bauernhöfe Tscherla und Tscherlu, wo nach einer Sage früher ebenfalls Schlösser standen.

In der Geschichte wird der Name Chieperon erstmals erwähnt in einer Urkunde vom 7. Juni 1317. An diesem Tage fand ein Güteraustausch statt zwischen einem gewissen Nikolaus von Estavayer und dem Kloster von Altenryf, so dass letzteres durch diesen Tausch in den Besitz des Gebietes von Tschupru, Chésopelloz und Maulpas (zwischen Corminbœuf und Autafond) gelangte. Später kam es an die Grafen von Thierstein. In den Akten vom 15. Juni 1434 und 23. Oktober 1438 gaben die Grafen Bernhard und Hans von Thierstein dem Ritter Jakob von Praroman und dessen Erben das oben genannte Gebiet in Lehen. 1442 verkauften die Herren von Thierstein sämtliche freiburgischen Lehen (dazu gehörte der grösste Teil des heutigen Sensebezirkes) an die Stadt Freiburg. Von nun an war also auch Tschupru der Stadt zinspflichtig.

In der Emulation (journal littéraire, scientifique et agricole) von 1854 erzählt uns Staatskanzler Christoph Marro, ein Bürger von St. Sylvester, die sagenhafte Gründung dieser Niederlassung : Aus weiten Landen kam einst ein unbekannter, vornehmer Ritter auf feurigem Schlachtross in die Gegend. Er hielt Umschau und baute über den Ufern der wilden Aergera eine Burg. Seine Nachkommen vermehrten sich rasch und bauten in der Gegend 3 Schlösser : Tscherlun, Tscheprun und Tscherlan. Sie erwarben grosse Reichtümer und geboten über eine Menge Lehensleute. Wie überall, gab es auch unter ihnen gute und böse Herren. Von diesen Rittergeschlechtern blieb nichts mehr übrig als ihre alten Behausungen, wo in der Folge nächtliche Gespenster auftauchten. Besonders in Tscherla er-



Tschupru mit Schloss. Aufnahme von Albin Carrel.

scheinen sie, wo der letzte Graf in folternder Seelenqual sich in sein eigenes Schwert stürzte, kinderlos und in wilder Verzweiflung. « Blut ! Blut ! » war sein letztes Wort. Und in der Tat ; seit jener Schreckensstunde erschienen in den 3 Schlössern Blutspuren von verschiedenen Formen, bald an einer Wand, bald an der Decke. Umsonst versuchte man dieselben abzuwaschen, oder auf andere Weise zum Verschwinden zu bringen. In finsteren Nächten hörte man Wehklagen und Verwünschungen, und hin und wieder drang der gellende Ruf durch alle Gemächer : « Blut ! Blut ! » — So die Sage ; heute ist natürlich von einem solchen Spuck nichts mehr zu bemerken.

Ganz zuverlässige Kunde über das Vorhandensein eines Schlosses gibt uns das Kantonsarchiv erst von 1775 an. Die ursprüngliche Einteilung der Schlossräume ist nicht mehr vorhanden, da die Liguorianer und später die Gemeinde bauliche Veränderungen vornahmen. Damals (1775) gehörte es einer Dame Angélique Lorette de Montenach, Gemahlin des Herrn Antoine Uffleguer, Oberst in französischen Diensten. Nach dem Tode ihres Gemahls verheiratete sie sich wieder am 30. August 1778 in der Kapelle von Tschupru mit Jos. Nikl. Chrisogone Daguet, Grossrat und Major. In ihrem Besitze blieb das Schloss bis 1811.

Wir dürfen diese Epoche nicht übergehen, ohne eines berühmten Mannes zu gedenken, der sich damals einige Zeit in Tschupru aufhielt : es ist der bekannte französiche Philosoph und Schriftsteller Etienne-Jean-Pierre-Ignace-Pivert de Senancour. (1770—1846). Um den Schrecken der französischen Revolution zu entfliehen, flüchtete er sich Ende 1789 nach Freiburg und liess sich nieder bei der Familie Daguet in Agy. (Deutsch : Ebsachen-Epsachen-Eppsachen, 2 km. n. v. Frbg., i. d. Gemeinde Granges-Paccot. Am 11. Sept. 1790 heiratete er Marie-Françoise Daguet, die Tochter seines Gastgebers. Unterdessen nahm die Revolution immer schlimmere Formen an. Das Vermögen der aristokratischen Emigranten wurde konfisziert. Auch Senancour verlor sein bedeutendes Vermögen von 100.000 Fr., so dass er 2 Jahre nach seiner Heirat, vollständig ruiniert, auf die Hilfe seiner Schwiegereltern angewiesen war. Hier verfasste er sein berühmtestes Werk : « Obermann ». Einige Briefe dieses philosophischen Romans datie-

ren aus Tschupru ; auch im Schwarzseebad hat er sich aufgehalten. Senancour war einer jener unglücklichen Zweifler, die in krankhafter Unruhe die Wahrheit suchten, ohne sie je zu finden. Sein « Obermann » ist in Parallele zu stellen mit Gœthes Werther. — Aus der Ehe entsprossen ihm zwei Kinder, die er längere Zeit der treuen Obhut einer Amme von Tschupru (« Kathrie ») anvertraut hatte. Sein Sohn wurde später ein berühmter Offizier der französischen Marine und seine Tochter Eulalia eine geistreiche Schriftstellerin.

Im Jahre 1811 gelangte das Schloss durch Verkauf an François Maillard, Notar in Romont. Schlimme finanzielle Verhältnisse nötigten ihn, dasselbe nach 13 Jahren wieder zu veräussern und so gelangte es am 23. Juni 1824 in den Besitz der Redemptoristen oder Liguorianer, benannt nach ihrem Ordensstifter, dem heiligen Alfons von Liguori. Diese Ordensleute waren aus Bayern vertrieben worden. Ein Zweig derselben flüchtete sich unter dem hervorragenden P. Passerat in die Schweiz und liess sich vorübergehend nieder in Chur-Visp-Freiburg-Posat. 1818 konnten sie endlich nach schwierigen Verhandlungen die Valsainte beziehen, da die bisherigen Insassen, die Trappisten, schon 1811 durch ein Dekret Napoleons I. aus seinem ganzen Machtbereich vertrieben wurden. Aber infolge des rauhen Klimas und weil zu weit entfernt von den Missionszentren siedelten die Redemptoristen nach Tschupru, das in ihrem Besitze blieb von 1824—39. Ihr Oberer war P. Alois Czech ; ausser ihm sind zu nennen P. Anton Eglé, P. Bonaventura Stoll, P. Jos. Hofbauer, P. Franz Hofbauer (Neffe d. sel. Klem. Hofbauer), P. Jos. Sma, P. Seb. Heberle u. die 2 Fratres Michel u. Norbert Spitznagel. Die Patres Eglé und Stoll wurden von Bischof Jenny beauftragt, die Schule und Kaplanei in St. Sylvester zu besorgen (Erst seit 1859 eigene Pfarrei !). Durch das Walten der göttlichen Vorsehung wurde Tschupru zur Kulturstätte, wo manches sonst verborgen gebliebene Talent zu Tage gefördert werden konnte. Wir sind beim Höhepunkt der ganzen Abhandlung angelangt. Es sei hier nur an zwei Männer erinnert, die eine Zierde der engeren Heimat und der ganzen katholischen Kirche wurden : *Christoph Cosandey*, Bischof von Lausanne und Genf von 1880 bis 82. und P. *Niklaus Mauron*, der während 38 Jahren (1855—1893) als General der Redemptoristen waltete und seine Kon-

gregation zur schönsten Blüte brachte. Es sind dies unseres Wissens die höchsten kirchlichen Würdenträger, die der Sensebezirk je hervorgebracht. Diese beiden, die ihr Leben lang ein inniges Band echter Freundschaft umschlungen hielt, genossen den ersten Primar- und Lateinunterricht bei den Patres in Tschupru. P. Passerat, der unterdessen zum Generalvikar der transalpinischen Provinzen vorgerückt war (Sitz in Wien), besuchte einst auf einer Durchreise die kleine Niederlassung von Tschupru (1825). Hören wir, was der spätere Ordensgeneral Mauron über diesen Besuch erzählt : « Ich war ein siebenjähriger Knabe, als P. Passerat die Redemptoristen in Tschupru besuchte. Man bat ihn, er möchte predigen und er nahm es an. Ich könnte kein einziges Wort dieser Predigt mehr sagen ; aber der Anblick dieses ehrwürdigen Greises machte einen solchen Eindruck auf mich, dass ich seine Züge nie mehr vergass, und von diesem Augenblicke an hatte ich den Wunsch, Redemptorist zu werden.»

Doch bald stellten sich auch hier die gleichen Unannehmlichkeiten ein wie in der Valsainte : rauhes Klima, Verkehrsschwierigkeiten, Unmöglichkeit für die Novizen, das Kollegium zu besuchen. Deshalb reger Briefwechsel zwischen P. Passerat und Bischof Jenny. Bald zeigte sich eine günstige Gelegenheit : das Diözesan-Seminar, seit 1807 in der Unterstadt, der heutigen Providence, untergebracht, wurde zu klein. So beschlossen die Redemptoristen, Tschupru zu verkaufen und das alte Priesterseminar mit Einwilligung des Staates zu erwerben. Am 6. Februar 1828 zogen sie unter der Führung des Pater Czech nach Freiburg, wo sie dann durch das Sturmjahr von 1847 verdrängt wurden. Tschupru blieb jedoch in ihrem Besitz bis zum 23. Januar 1839. P. Jos. Hofbauer, P. Stoll und ein Bruder blieben da zurück. Der nächste Käufer des Schlosses war der Propst von St. Niklaus, Mgr. Tobie de Fivaz. 1854 war es im Besitze einer Witwe Juliana Rotzetter, geb. Bossard. Seit 1882 war die Gemeinde Eigentümerin des Schlosses, das von nun an als Schulhaus benützt wurde für den untern Kreis. Während 42 Jahren zog die muntere Schuljugend da aus und ein, um sich die für den harten Lebenskampf nötigen Kenntnisse anzueignen. Vier Lehrschwestern und fünf Lehrer widmeten sich nacheinander dieser hehren Aufgabe. 1923 konnte endlich ein neues Schulhaus gebaut werden, in dem

nun die beiden gemischten Ganzschulen von Tschupru und St. Sylvester konzentriert wurden.

Jetzt wurde es wieder einsam in den Hallen des Schlosses. Eine durchgreifende Renovation wäre dringend geboten ; aber im Gemeindesäckel herrscht verhängnisvolle Ebbe. So fällt Zweig auf Zweig vom morschen Stamme ; starrend stocken seine Pulse und es wankt dem Grabe zu.

« Vernichtung ! » — Sei's ! — Mag, was ich bin, entschweben
Im ew'gen Wirbeltanz der flücht'gen Zeit,
Trotz sei geboten dir ! Dies Blatt soll leben,
Wenn meines Seins Atome längst zerstreut.
Zertritt mich auch der Fuss der nächsten Stunde,
Leb' ich doch ewig in der Nachwelt Munde !

Kanisius Peissard.

Sensebezirkler in der Schlacht von Murten (1476).

« All die in Murten sind gesin,
die han gross ere geleget in. »
(Veit Weber).

Eine Streitschrift aus der bewegten Zeit um 1781 enthält als Angriffsmittel gegen die damals in Freiburg herrschende Bourgeoisie das Verzeichnis der an der Murtenschlacht beteiligten Freiburger, die dieser Bourgeoisie nicht angehörten. Die Liste fusst auf einem nicht mehr erhaltenen Mannschaftsregister, das man für das im Mai 1476 aufgenommene Verzeichnis hält [1]). Von den 652 Mann aus den Freiburger Landgemeinden stammen 432 aus dem « deutschen Bezirk », und deren Namen geben wir im folgenden wieder. Eine geschichtliche Untersuchung ist damit ebensowenig beabsichtigt als eine sprachwissenschaftliche Abhandlung, obwohl der Stoff zu beidem reizen könnte. Es sollen vielmehr nur die Namen jener Helden aus unserer engeren Heimat ehrfurchts-

Anm. 1: Vgl. G. F. Ochsenbein. Die Urkunden der Belagerung und Schlacht bei Murten. Freiburg 1876. S. 614. — Die Liste erschien in «Mémoire pour la bourgeoisie de Fribourg». — Teilweise, d. h. soweit die Namen heute noch vorkommen, steht sie auch im «Nouveau Tocsin Fribourgeois» von 1915.